

CLAUS PIAS  
GESCHAUTE LITERATUR



■ CLAUS PIAS

# GESCHAUTE LITERATUR

Marie von Ebner-Eschenbach und die bildende Kunst

Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Pias, Claus:**

Geschulte Literatur : Marie von Ebner-Eschenbach und die bildende Kunst ; [anlässlich des Bonner Ebner-Eschenbach-Symposiums zum 75. Todestag 1991] / Claus Pias. – Weimar : VDG, Verl. und Datenbank für Geisteswissenschaften, 1995  
ISBN 3-929742-73-X

Der Text entstand anlässlich des Bonner Ebner-Eschenbach-Symposiums zum 75. Todestag 1991. Für die gesonderte Veröffentlichung wurde das IV. Kapitel erheblich ergänzt.

## I. EINLEITUNG

Daß unter den unzähligen Notizen der Ebner über ihr Befinden die Klagen über den Zustand ihrer Augen eine prominente Stellung einnehmen, scheint bezeichnend angesichts der Erfahrung, daß eine Lektüre ihrer Tagebücher<sup>1</sup> fast keine optischen Vorstellungen hinterläßt. Nirgends erfährt man beispielsweise, wie ihre unzähligen Freunde, Bekannten und Briefpartner aussehen. Und auch der Nachwuchs ihrer weitverzweigten Familie, den sie heranwachsen sieht, und mit dem sie zeitweise täglich beisammen ist, bleibt im abstrakten Schwarzweiß der Buchstaben. Mag dies noch selbstverständlich erscheinen, da das Bekannte und Alltägliche keiner beschreibenden Erkenntnis mehr bedarf, so bleibt es doch erstaunlich, daß die jährlichen Sommeraufenthalte fast keine Landschafts-, die Theaterbesuche keine Bühnen- und Kostümbeschreibungen enthalten, und sich – schon rein statistisch – in den tausenden von Tagebuchblättern fast keine Farbadjektive finden. Nun berechtigt eine enttäuschte Leseerwartung gewiß nicht zur Kritik, denn wer kein ‚Augenmensch‘ ist, darf nicht an solchen gemessen werden, und jedes Tagebuch folgt seiner individuellen poetischen Logik. Dennoch scheint es, daß der fehlende Niederschlag visueller Erfahrungen schon einmal bemerkt wurde, denn zwischen den erhaltenen Aufzeichnungen der Ebner und den von ihrem – oftmals etwas zu eloquent-devoten – Biographen Anton Bettelheim überlieferten Zitaten bestehen einige bemerkenswerte Unterschiede.

---

1 Marie von EBNER-ESCHENBACH, *Tagebücher*, hg. K. K. Polheim, Bd. 1: 1862–1869, Tübingen 1989, Bd. 2: 1871–1878, Tübingen 1991, Bd. 3: 1880–1889, Tübingen 1994. Darin abgedruckte und auch alle bislang unveröffentlichten Stellen werden im folgenden nach Tagesdatum zitiert.

Während etwa die Ebner am 11.1.1875 lediglich vermerkt: „Abends Mme Tei Watanabe, Ida Paoli, Zdenko, Sephine. So nett die japanische Gesandtin!“, heißt es bei Bettelheim:

Die japanische Gesandtin Mme. Tei Watanabe, von Sephine Knorr eingeführt, den Abend bei uns zugebracht. Wir waren ganz entzückt von ihr. Sie ist gar nicht hübsch, hat ein breites flaches Gesicht, aber etwas äußerst Anmutiges und Sympathisches in ihrer feinen Gestalt, ihrer überaus großen Höflichkeit.<sup>2</sup>

Und für den 20.5.1874 möchte Bettelheim folgende Beschreibung überliefert wissen:

Er [Faußt Pachler] ist nämlich von ganz besonderer Unbehilflichkeit, klein und breit von Gestalt. Sein Kopf hingegen sehr schön. Die Stirn, die schon anfängt kahl zu werden, edel gewölbt und ganz faltenlos. Die Nase kräftig und gerade und was in seinen blauen und freundlichen Augen an Güte liegt, ist nicht auszudenken. Der untere Teil des Gesichtes verschwindet unter einem seidenweichen, sehr gepflegten Vollbart der anfängt, grau zu werden.<sup>3</sup>

Ungeachtet ihrer anhaltenden Sympathie für den ‚guten Pachler‘: die Ebner hat ihn mit keiner Zeile beschrieben<sup>4</sup>.

Ob dies nun Korrekturen der Autorin sind, die, einen neuen Status von Öffentlichkeit erwägend, sich beleißigt fühlte, in einem anschaulicheren Stil zu schreiben, oder ob die Änderungen gar von Bettelheim selbst hinzugefügt (und vielleicht autorisiert) wurden, wird jedoch solange unentscheidbar bleiben, als die entsprechenden Manuskripte nicht vorliegen. Schlechte Voraussetzungen also für einen Versuch, über den Umgang mit visuellen Kunstformen zu berichten?

---

2 Anton BETTELHEIM, *Marie von Ebner-Eschenbachs Wirken und Vermächtnis*, Leipzig 1920, S. 158.

3 Ebda, S. 153.

4 Man vergleiche dies auch rein stilistisch mit einer der wenigen längeren Personenbeschreibungen der Ebner, derjenigen Zolas vom 19.2.1880.

In der Tat fördert eine Durchsicht ihrer Aufzeichnungen nur recht wenig zu Tage. Die verstreuten Anmerkungen über Kunst und Künstler beschränken sich meist auf eine Erwähnung, die dann, ab und zu durch ein Beiwort bereichert, zu Notizen führt wie: „schöner Canaletto“, „häßliche Bilder“ Courbets, „hübsche Portraits“ von Decker oder „prachtvolles Bild“ von Landelle.<sup>5</sup> Daraus eine Geschichte des Geschmacks schreiben zu wollen, erscheint müßig, da letztlich doch kanonisches Kulturgut affirmiert, das meiste von dem, was aus heutiger Sicht als ‚Salonmalerei‘ abgeschrieben wird, goutiert und damals Umstrittenes (etwa die Kunst Courbets) einfach abgelehnt wird. Ebenso wenig kann es darum gehen, eine allgemeine Poetik der Bildlichkeit des Ebnerschen Stils zu entwerfen, da diese das gesamte literarische Werk einzubeziehen hätte. Das Interesse wird sich vielmehr gerade auf die Abwesenheit des Visuellen richten und versuchen, deren Logik aus den wenigen Texten, die im engeren Sinne mit bildender Kunst zu tun haben, zu erschließen. Von Bildbeschreibungen realer und fiktiver Kunstwerke soll es dabei über die Aufzeichnungen der Italienreisen und ihre literarische Verarbeitung (*Aus Rom*) zu der Künstlernovelle *Verschollen* gehen. Daß dieser Rundgang nicht das ganze, im Titel doch gerade erst eröffnete Gebiet<sup>6</sup> zwischen ‚Marie von Ebner-Eschenbach‘ und der ‚bildenden Kunst‘ zu erschließen vermag, versteht sich von selbst.

---

5 *Tagebücher*, 27.3.1899, 20.4.1873, 8.2.1883 und 5.6.1867.

6 Vgl. etwa Mechtildis ALKEMADE, *Die Lebens- und Weltanschauung der Freifrau Marie von Ebner-Eschenbach*, Graz 1935, S. 126: „Obgleich manch treffendes Wort der Ebner über ausländische Schriftsteller und andere Kunstzweige, wie Malerei und Bildhauerei, bekannt ist, genügen doch schon ihre Urteile über deutsche Schriftsteller und ihre Werke.“